

sieht sich dieselbe genöthigt, der Kammer vorzuschlagen: „die Petition auf sich beruhen zu lassen,“ und wurde der Deputationsantrag gegen 28 Stimmen zum Beschluß erhoben.

(Dr. J.)

Einheimisches.

Bekanntlich soll, wie uns öffentlicher Aufruf bereits verkündet, im Jahre 1854 das fünfzigjährige Jubiläum der hiesigen Bürgerschule gefeiert werden. „Wie wir uns dazu am besten und würdigsten vorbereiten sollen,“ dies hat der derzeitige Director der Bürgerschule, Herr Dr. Vogel, in einer am 1. Januar dieses Jahres gehaltenen Rede, auf welche wir hierdurch aufmerksam gemacht haben wollen, des Weiteren dargethan. Dem projectirten Unternehmen so wie der Feier selbst wünschen wir rege Theilnahme und glücklichen Erfolg.

Eben so gern genügen wir ausnahmsweise einer zweiten Aufforderung, die Aufmerksamkeit des Publicums auf die von Dr. Paul Möbius, Lehrer an der hiesigen Thomasschule und Prediger an der Paulinerkirche abgefaßte vorzügliche Volkserzählung unter dem Titel: „Erhard der Waffenschmied,“ hinzulenken, und fügen auch wenigstens theilweise die Worte bei, welche jener Aufforderung beigegeben waren.

Wenn das unter so anspruchslosem Titel eben erschienene Buch ausnahmsweise an dieser Stelle Erwähnung findet, zu dem Zwecke, die Aufmerksamkeit des Publicums dieser Neuigkeit zuzuführen, so geschieht es nicht bloß deshalb, weil es sich um das Erstlingswerk eines Leipzigers handelt, der unter den jüngern Lehrern und Predigern unserer Stadt einen ehrenvollen Platz einnimmt; auch nicht, um das Vorurtheil zu erwecken, als werde hier etwas ganz Besonderes und Außerordentliches geboten, sondern es ist die Eigenthümlichkeit der Schrift, welche uns dazu veranlaßt. Sie trägt ihre Berechtigung in sich. Des Stoffes wie des Ausdrucks mächtig hat der Verfasser unverkennbar zugleich im Innersten empfunden, was er schildert. Das gilt besonders auch von den religiösen Stellen, an denen die Schrift reich ist; wohl keiner ihrer geringsten Vorzüge — zumal bei der Richtung unserer Tage, die es für unnöthige Mühe erklärt, Kenntniß des Christenthums und religiösen Sinn aus den heiligen Quellen selbst zu schöpfen; wo Glaubens- und Sittenlehre wie so manche ernste Wissenschaft Kleinen und Großen so weit nur möglich spielend beigebracht werden soll und wo recht viele geneigt sind, Jeden, der, ohne Theolog zu sein, geistliche Bücher in die Hand nimmt, unbarbarisch zum „Frommen,“ d. h. zum Pietisten oder Kopfhänger zu stempeln, da hat jeder Versuch, auch den zunächst nur Unterhaltung Suchenden biblische Sprache und göttliche Gedanken näher zu bringen, seinen Werth und sein Verdienst, wenn zumal wie hier, unbeschadet des populären Tones, die Darstellung würdig gehalten ist. —

— n.

Jahresbericht der geburtshülftlichen Poliklinik zu Leipzig.

Im verflossenen Jahre traten 17 Studirende, nämlich 7 Inländer und 10 Ausländer als Praktikanten ein.

Aufgenommen wurden 54 Schwangere, davon bisher entbunden 33. Künstliche Hülfe wurde nöthig in 21 Fällen und zwar Extraction 4 mal (Wehenmangel 1, Metrorrhagie 2, Plac. praev. centr. 1), Wendung bei Querlage 3 mal (auf den Fuß 2, auf den Kopf 1), Zange 7 mal (Beckenenge in 5 Fällen), Nachgeburtsoperationen 3 mal (Plac. praev. lat. 2), künstliche Frühgeburt 4 mal wegen Beckenenge (3''), Mütter gesund, Kinder lebend 3, todt 1 (Plac. praev. lat.), Anwendung des Tampon in 4 Fällen, der Utr.-Douche in 13 Fällen, Unterrumpfgewürden 2, Kopfentwicklung mit der Hand 1, durch die Zange 1.

Todtgeboren wurden 2, zu früh geboren 10 Kinder, Mißgeburt 1. Krankhafte Zufälle kamen zur Behandlung bei 8 Müttern und 10 Kindern. Es starben 3 Kinder (Hirnbluterguß 1, Nabelvenenentzündung 1, Wasserkopf 1).

In Behandlung verblieben 21 Schwangere und 4 Kinder.

Dr. Germann.

Stadttheater zu Leipzig.

„Das öffentliche Geheimniß von Calderon,“ eines jener feinen Lustspiele, welche Gemälden von ätherischen Farben gleichen und bei ihrer labrynthischen, fast chaotischen Verwickelung

selbst noch nach ihrer Lösung als ein ungelöstes Räthsel erscheinen, ging vorgestern neu einstudirt in Scene, natürlich vor einem ziemlich leeren Hause. Die Oper hat auf Anlaß der bewunderten Henriette Sontag die pecuniären Kräfte des Publicums eben so wie das geistige Interesse desselben viel zu sehr in Anspruch genommen, als daß man gegenwärtig eine rege Theilnahme am Schauspiel erwarten könnte; ja wir fürchten, daß diese schlimme Folge der Ueberspannung weit hin, vielleicht sogar bis an den Schluß der Saison reichen werde, wenn von Seite der Direction der Erschlaffung nicht durch Herbeiziehung großer dramatischer Celebritäten entgegen gearbeitet wird. Das „öffentliche Geheimniß“ fanden wir in würdigster Weise zur Aufführung gebracht. Die besten Talente unserer Bühne (Schäfer, Liebig, Ernest, Rudolph, v. Dthe-graven, Ballmann, Lobe) trugen die herrliche Dichtung vor die Lampen und von allen diesen Künstlern kann keinem vorgeworfen werden, daß er sich einer gewissenhaften Vorbereitung überhoben gefühlt habe. Jeder wußte genau die Farbe zu treffen, die die Farbenharmonie des Ganzen erforderte, und die Zartheit und Eleganz, mit der man sie allerseits auftrug, gab eben so sehr einen Beweis, daß man die Natur der Dichtung gut begriffen, als auch daß es an derjenigen Bildung des Gefühls nicht mangelte, welche die Musterdichtungen der ältern spanischen Schule, zu denen auch „Donna Diana“ gehört, in Anspruch nehmen. Fräulein Schäfer als Fürstin Dianka wußte vortrefflich die kleinen Wendepuncte zu markiren, durch welche die psychologische Entwicklung des Gegenstandes ihrer Darstellung gefördert wird. Eine fast schwierigere Rolle hatte Fräulein Liebig wegen der dreifachen Einflüsse, die sie in psychologische Situationen sehr ungleicher Natur drängten. Es mußte der Künstlerin gelten, zwischen denen einen Einklang herzustellen und das gelang ihr vollkommen. Wer die Schwierigkeit ihrer Aufgabe begriff, muß sich an ihrer Leistung als an einem Meisterstück erfreut haben. Leichter, aber vortrefflich gespielt war die Rolle des Herrn Ernest; schwieriger und nicht minder gut gespielt die des Herrn v. Dthe-graven; schwieriger nennen wir sie besonders deshalb, weil der gaunerische Diener, der seinen Lebenszweck darin sieht, alles zu thun, was Geld einbringt, und niemals Grundsätze der Moral anzuerkennen, eine Figur ist, welche schwer mit der weitem Composition der Dichtung in Eintracht zu bringen ist. Der Fehler, vielleicht der einzige des Stücks, rührt also von dem Dichter her; der Darsteller mußte daher dem Dichter einen Dienst leisten und vermitteln. Das hat, scheint uns, Herr v. Dthe-graven mit Glück gethan; vielleicht dürfte er die Farbe seiner Figur sogar noch etwas mehr verdünnen. Das Zusammenspiel ging flott und knapp und wir dürfen diesen Abend daher einen recht genussreichen nennen und beklagen, daß der schöne Genuß von so Wenigen gesucht worden ist. X.

Siebentes Euterpe-Concert.

Das siebente Concert der Euterpe am 17. Februar erfreute durch die Aufführung der Es dur-Symphonie von Mozart, der Ouverture zu Ruy Blas von Mendelssohn-Bartholdy und der Ouverture zur Zauberflöte. Sämmtliche diese Werke, insbesondere die beiden Ouverturen, wurden mit Frische und geistiger Kraft gespielt und gewährten in dieser Weise sehr reichen Kunstgenuß. Als minder gelungen ist die Ausführung der ersten beiden Sätze der Symphonie zu bezeichnen, bei denen ein inniges Durchdringensein der verschiedenen Orchesterinstrumente von dem Inhalte derselben hier und da zu vermissen war. Die Wahl der genannten Werke war insofern besonders dankenswerth, als einerseits die Mozartschen Orchesterstücke gegenwärtig ziemlich selten zur Ausführung gelangen, andererseits die Ouverture von Mendelssohn, welche erst kürzlich aus dem Nachlasse dieses Meisters veröffentlicht worden, eine Neuigkeit ist, deren künstlerischer Werth keineswegs gering angeschlagen werden darf. — Als ein Künstler von bedeutender Fertigkeit zeigte sich Herr Rauders aus Prag, welcher den ersten Satz aus dem H moll-Concert von B. Romberg, so wie Adagio und Rondo aus dem H moll-Concert von Serbais für Violoncello vortrug. Bei ausgezeichnete Technik entwickelte derselbe diejenigen Eigenschaften, welche in dem Virtuosen den Künstler zur Geltung bringen, weshalb eine allseitig lebhaft Aufnahme der Vorträge nicht außen bleiben konnte. — Zwei Arien, die eine aus Figaro's Hochzeit von Mozart, die andere aus der Favoritin von Donizetti, von Fräulein Ida Buck gesungen, bildeten die übrigen Bestandtheile des Programms. Die geschätzte Sängerin schien diesmal weniger gut disponirt zu sein, als in frühern Vorträgen, und